

18. Jahrhunderts trug ein Mansardendach. P f e d e l b a c h : Der „nach 1600“ erfolgte Aufbau der heute noch vorhandenen Ostgalerien läßt sich auf Grund von Rechnungen in die Jahre 1610 bis 1614 datieren; die Bauleitung hatte Georg Kern. K i r c h b e r g : (vgl. Zeitschrift des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, N. F. 28/29, S. 178 ff.) Zu Abb. 34, die den ursprünglichen Zustand des Schlosses, also wohl nach Ende der Renaissancebauzeit gegen 1600, darstellen soll, einige Bemerkungen: Die 1594 erbauten Verbindungsgänge sind erst 1707 und 1756 (Treppenhaus) zu den heutigen Flügeln ausgebaut worden. Erst 1658 wurde der polygonale Turmaufsatz errichtet und hierher die „Kunstkammer“ verlegt. Die Remisenbauten um den hinteren Schloßhof, wie die Zeichnung des Verfassers sie zeigt, stammen aus dem Jahre 1758. H e r m e r s b e r g : Wie aus den Neuensteiner Bauakten hervorgeht, leitete 1610 Georg Kern den Umbau des Schlosses (Saalbau). Die einst farbig gefaßten Stukkaturen im großen Saal wurden Ende des 18. Jahrhunderts übertüncht. Die Abbildung des Saales gibt eine etwas übersteigerte Größenausdehnung.

Ö h r i n g e n : Die vom Verfasser bezüglich des Schlosses in Öhringen „hier erstmals ausgewerteten Hermersberger Bauakten“ (in Weikersheim) und die „genaue Untersuchung des Bauzustandes und der urkundlichen Nachrichten“ zeitigten leider recht irreführende Ergebnisse. Es handelt sich hauptsächlich um die Datierung des Stichflügels gegen die Ohrn (ehemaliger Marstall) durch den Verfasser anstatt in das Jahr 1681 (wie bereits Heuß, Hohenloher Barock und Zopf) in die Jahre 1610 bis 1616, also in die Hauptbauzeit des Schlosses. Dieser Fall ist ein Schulbeispiel dafür, wie vorsichtig der stilkritisch Arbeitende mit seinen Zuschreibungen sein muß. In einem ausführlichen Exkurs (Original-Dissertation) stützt der Verfasser seine Ansicht mit Entscheidungen im Mauerverband, in den Fenster- und Giebelformen und den Steinmetzzeichen. Eine detaillierte Widerlegung würde über den Rahmen einer Besprechung hinausgehen. Festgehalten seien nur einige Berichtigungen. Zu Abb. 45: Der Originalbauplan Georg Kerns zeigt, daß der Küchenbau schon 1610 geplant war (und auch ausgeführt wurde). Aus dem Akkord von 1681 geht deutlich hervor, daß es sich bei dem „neuen Marstallbau“ um den fraglichen Stichflügel handelt, der unter Leitung des Würzburger Baumeisters Paul Plag errichtet worden ist. Die Mauern wurden unter Verwendung alter, noch vom Bauwesen aus dem Anfang des Jahrhunderts stammenden Steine aufgeführt. Der Akkord mit dem Steinhauer Cristarius bestimmt 1715, daß auf den Marstall „ein dergleichen Giebel mit Schnirkeln“ gesetzt werden soll, wie „dergleichen auf dem Dach obvermelt Langen Baues (= Hauptbau) dermalen etliche stehen“; von diesem „Langen Bau“ sollten 3 Giebel abgebrochen und einer davon über der Marktplayfront des neuen Marstalls wiederaufgebaut werden. Diese Bestimmungen schließen jeden Zweifel an der Entstehungszeit des Stichflügels aus. Es sei noch bemerkt, daß 1715 nicht Plag, sondern Cristarius die Arkaden bzw. geschlossenen Gänge der Hofseite des Schlosses vorgelegt hat und daß es sich bei dem von Fleck in das Jahr 1681 datierten „Marstallbau“ um den quadratischen Anbau mit Mansardendach am westlichen Ende des Schloßbaues handelt, der erst 1770 errichtet wurde. Um Baugelände für den damaligen Witwenbau und später den Marstallbau zu gewinnen, mußten einige Bürger- und Stiftshäuser erkauft und abgebrochen werden. Die vom Verfasser hier vermuteten Fundamente des urkundlich erwähnten „Steinhauses“ liegen nicht hier. Dieses stand vielmehr am Hafemarkt, von ihm ist noch ein Mauerstück mit romanischem Rundbogenfries (beim Gefängnis) erhalten. Die beigegebenen Zeichnungen wären demnach zu berichtigen (Abb. 44—46).

L a n g e n b u r g : Aus einem Akkord von 1611 über Abbruch und Neubau am Lindentamm geht hervor, daß der leitende Baumeister dieser Zeit Georg Kern gewesen ist; von ihm sind noch 2 Giebelrisse vorhanden. Für die Befestigung des Schlosses ist ein 1614 datierter und G. St. (= Georg Stegle) signierter Plan beizuziehen.

S c h i l l i n g s f ü r s t : Nach Albrecht (Archiv für hohenhohesche Geschichte, 2. Band, S. 265) sollen zu seiner Zeit noch Zeichnungen Schickhardts zum Wiederaufbau des 1632 zerstörten Schlosses vorhanden gewesen sein; Albrecht veröffentlicht auch die Abbildung eines Grundrisses des Schlosses, wie es vor seiner Zerstörung 1632 gewesen ist (abgebildet bei Fleck, Abb. 55 „von Heinrich Schickhardt“, ohne Abbildungsnachweis).

Eine Reihe von Grundrissen deutscher und französischer Renaissanceschlösser dient zu vergleichenden Betrachtungen (Nachzeichnungen des Verfassers). Elisabeth Grünenwald

Fritz Arens und Reinhold Bühlen, *Die Kunstdenkmäler in Wimpfen am Neckar*. Mainz 1954.

Das Büchlein gibt eine Neubearbeitung des zwischen 1907 und 1925 unter demselben Titel erschienenen Führers aus der Feder von Rudolf Kautsch, indem es den neuesten



Stand der Wissenschaft berücksichtigt. Im kunstgeschichtlichen Teil wird manches Neue geboten, nachdem in den letzten Jahrzehnten eine verstärkte Bearbeitung der von der Forschung bisher etwas vernachlässigten Kunstgeschichte des Neckargebietes eingesetzt hatte.

Die Einleitung von R. Bühlren gibt den geschichtlichen Rahmen, klärt die historischen Voraussetzungen, ohne welche das, was Wimpfen an Kunstdenkmälern zu bieten hat, undenkbar gewesen wäre. Es ist die Zeit der Salier und Staufer, die die bereits von den Römern in ihrer Bedeutung erkannte Lokalität in ihrem Sinne und mit ihren Mitteln ausgebaut haben. So sind es auch mehr die geschichtlichen als die kunstgeschichtlichen Beziehungen, die den hohenlohe-fränkischen Raum mit dem rheinfränkischen, dem Wimpfen zugehört, verbinden. Für das 11. Jahrhundert, in die das Westwerk der Sankt-Peter-und-Paul-Kirche gesetzt wird, interessiert die Übereinstimmung der Titelheiligen der Stiftskirchen in Wimpfen und Öhringen sowie die in beiden Fällen erfolgte Umwandlung der Kirchen in Stifte; der Propst in Wimpfen wird 1068, also nicht viel später als in Öhringen, erwähnt. Um 1300 war ein Burkhard von Hall Dekan, der die Stiftschronik verfaßt hat (vgl. G. Wunder in der „Hohenloher Heimat“ 1954, 5). Auch in Wimpfen lag die Vertretung der kaiserlichen Interessen in der Hand eines Vogtes, doch endigte hier die Entwicklung in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht wie in Öhringen mit dessen Aufstieg zum Landesherrn, sondern in einem Sieg der Stadt Wimpfen, die deshalb schließlich den Status als Reichsstadt erwerben konnte. Es ist nicht unmöglich, daß sich die Herren von Weinsberg, nachdem sie in Öhringen 1253 praktisch von der Verwaltung der Stadt ausgeschlossen waren, auf Grund ihrer Wimpfener Besigungen dort Ersatz für die in Öhringen verlorene Stellung suchten. Einer der Angehörigen der Familie, Engelhard von Weinsberg (1279—1323) stiftete den Grund und Boden zum Bau des Dominikanerklosters, und die Familie hat sich das ganze 14. und 15. Jahrhundert hindurch als Wohltäter desselben erwiesen. Die noch im Hohenlohe-Archiv Neuenstein darüber vorhandenen Urkunden beginnen mit dem Jahre 1321 und reichen bis 1424. Es sind Stiftungen von Altären (Hl. Kreuz) und ewigen Messen, die sich besonders unter Konrad von Weinsberg, dem Reichserbkämmerer, häuften. Er und seine Gattin werden 1410 in den besonderen Schutz des Predigerordens aufgenommen. In der Dominikanerkirche befindet sich auch der Grabstein seines Vaters Engelhard von Weinsberg, gestorben 1415, den wahrscheinlich Konrad anfertigen ließ. 1424 ist eine Rechnung für die Bemalung des Steines durch einen Maler Wilhelm überliefert (siehe K. Schumm, Der Entwurf zu einem Grabmal Konrads von Weinsberg, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst, 1950, S. 124; derselbe, Weinsberg, Auseinandersetzungen zwischen Herrschaft und Stadt, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Heilbronn, 1954, Abb. S. 217). Eine Ergänzung (zu S. 84): Die Herren von Weinsberg gehörten wohl der höheren Ministerialität an, führten jedoch nie den Grafentitel; bei dem Wimpfener Grabmal handelt es sich zweifelsfrei um das des Engelhard von Weinsberg (gestorben 1415, nicht 1417). Wäre es übrigens nicht denkbar, daß Konrad von Weinsberg 1424 denselben Bildhauer mit der Herstellung des Grabsteines für seinen Vater beauftragt hat, der auch ihm 1426 ff einen Grabstein machen sollte („Bildmacher von Nürnberg“, siehe Schumm a. a. O.)? Derselbe Maler, Bruder Rudolf, der in Wimpfen Chor und Kreuzgang der Dominikanerkirche ausgemalt hat, ist auch der Meister der Fresken in der Sakristei der Kirche gleichen Ordens in Mergentheim. Als Baumeister und Vollender der Wimpfener Stadtkirche erscheint um 1516 nachweisbar an Hand seines Meisterzeichens Bernhard Sporer, der den Umbau der Öhringer Stiftskirche 1501 vollendet hat.

Damit erschöpfen sich freilich die künstlerischen Verbindungen mit dem fränkischen Raume. Als Ganzes erfreut das Büchlein durch die sorgfältige und vorsichtige Behandlung der nicht immer ganz einfachen stilgeschichtlichen Probleme, mit denen der Verfasser des kunstgeschichtlichen Teils, Fritz Arens (Mainz), mangels Urkundenhinweisen gezwungen ist, sich auseinanderzusetzen.

16 Tafeln und etwa 20 Strichzeichnungen illustrieren den Text.

Elisabeth Grünenwald

Eberhard Teufel, „Landräumig“. Sebastian Franck, ein Wanderer an Donau, Rhein und Neckar. 123 Seiten. Neustadt a. A. 1954.

Es muß wirklich als ein Verdienst des Verfassers bezeichnet werden, daß er in dieser Schrift einmal versucht, Sebastian Franck eine objektive Würdigung seiner Person, seiner Leistungen, seiner Gedanken zu widmen. Denn das Bild dieses ersten Denkers und vornehmen Charakters ist durch „der Parteien Gunst und Haß“ Jahrhunderte hindurch verzerrt worden, und es ist wahrhaft an der Zeit, die unversöhnlichen Gegner dieses Mannes